



Susanne zur Nieden. *Homosexualität und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945.* Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2005. 308 S. EUR 24.90 (paper), ISBN 978-3-593-37749-0.



Reviewed by Martin Lücke

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2005)

S. zur Nieden (Hg.): Homosexualität und Staatsräson

Vom Aufschwung der Männlichkeitsgeschichte im deutschsprachigen Raum konnte die Historiografie der männlichen Homosexualität kaum profitieren. Eine nennenswerte gegenseitige Befruchtung dieser eng verwandten Themenfelder gab es weder auf theoretischem noch auf empirischem Gebiet. Das erscheint gerade deshalb sehr erstaunlich, weil mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit von Robert W. Connell ein Männlichkeitsmodell zum Leitfaden der Männlichkeitsgeschichte wurde, in dem männliche Homosexuelle als Idealtypen von unterdrückter Männlichkeit eine zentrale Rolle spielen. Der Einfluss des Connellschen Konzepts jedoch führte innerhalb der Männlichkeitsgeschichte fast selbstredend dazu, die Marginalisierung von männlicher Homosexualität, die Connell für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts beobachtet hat, auch auf die Geschichte zu projizieren und auf diese Weise festzuschreiben. Auf diesen Umstand hat Marc Schindler-Bondiguel ausführlich bei seiner Rezension des Titels *Colonialism and Homosexuality* von Robert Aldrich hingewiesen, siehe: Marc Schindler-Bondiguel: Rezension zu: Aldrich, Robert, *Colonialism and Homosexuality*.

London 2003. In: H-Soz-u-Kult, 08.04.2005, So wurde männliche Homosexualität häufig als subkulturelle Erscheinung verstanden und interpretiert. In seiner *Geschichte der Männlichkeit in Europa* zum Beispiel stellt Wolfgang Schmale den Ausführungen über Homosexualität im bürgerlichen Zeitalter die Fotografie eines schwülen russischen Dampfbades voran und illustriert auf diese Weise sehr plastisch, was unter einer solchen Subkultur zu verstehen ist. Schmale, Wolfgang, *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000)*, Wien 2003, S.213

Anders die Bildauswahl auf dem Einband von Susanne zur Niedens Sammelband *Homosexualität und Staatsräson*: Hier findet man eine Portraitfotografie des homosexuellen Nationalsozialisten Ernst Röhm, der in Paradeuniform vor der Kriegsflagge des Deutschen Reiches posiert. Die Wahl dieses Motivs führt deutlich das Ziel des Bandes vor Augen: Nicht in die Sphären einer marginalisierten Subkultur sollen die LeserInnen geführt werden, vielmehr möchte die Herausgeberin aufzeigen, wie gleichgeschlechtliche Sexualität in Deutschland von einer verschwiegene Sünde zu ei-

nem breit diskutierten Gesellschaftsthema und schließlich zum Gegenstand staatlicher Sorge und zur Problematisierung des Verhältnisses von Männlichkeit, Sexualität und Politik (S. 7) werden konnte. Dabei geraten in den insgesamt elf Beiträgen des Bandes besonders zwei Aspekte in den Blick: Zum einen wird gefragt, warum den Zeitgenossen seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Vorstellung eines homosexuellen Staatsfeindes zunehmend plausibel erschien. Zum anderen untersuchen die Autoren des Bandes, auf welche Weise das Klischee des schwulen Nazis sowohl die antifaschistische Exil-Propaganda als auch die nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung wie ein Motor antreiben konnte.

Die Beiträge des Bandes nehmen ein breites Themenfeld ins Visier. Claudia Bruns untersucht im Aufsatz *Der homosexuelle Staatsfreund. Von der Konstruktion des erotischen Männerbunds bei Hans Blüher* die Rolle von viriler Homoerotik in Männerbündischen Zusammenhängen des Kaiserreichs. Die Beiträge *Vom fragwürdigen Zauber männlicher Schönheit. Politik und Homoerotik in Leben und Werk von Thomas und Klaus Mann* von Harry Oosterhuis und *Aufstieg und Fall des virilen Männerhelden. Der Skandal um Ernst Röhm und seine Ermordung* von Susanne zur Nieden schlagen eine Brücke zwischen Weimar und dem Nationalsozialismus, während sich die Beiträge von Anson Rabinbach, Armin Nolzen, Wolfgang Dierker und Bernward Dörner ausschließlich auf den Nationalsozialismus konzentrieren. Anson Rabinbach, Van der Lubbe – ein Lustknabe Röhm? Die politische Dramaturgie der Exilkampagne zum Reichstagsbrand; Armin Nolzen, „Streng vertraulich!“ Die Bekämpfung gleichgeschlechtlicher Verfehlungen in der Hitlerjugend; Wolfgang Dierker, „Planmäßige Ausschlichtung der Sittlichkeitsprozesse“. Die Kampagne gegen katholische Ordensangehörige und Priester 1936/37; Bernward Dörner, Heimtückische Nachrede. Zur Strafverfolgung von Gerichten über die Homosexualität führender Politiker in der NS-Zeit. Im Rahmen dieser Besprechung geraten der einführende Beitrag von zur Nieden, die Ausführungen von Claudia Bruns über den Eulenburg-Skandal, der Beitrag von Marita Keilson-Lauritz und die Analyse der NS-Homosexuellenverfolgung von Andreas Pretzel in den Blick.

Zu Nieden beschäftigt sich in ihrem einleitenden Beitrag *Homophobie und Staatsraison* damit, wie die „eigentlich diskursive Verknüpfung“ (S. 17) zwischen Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945 überhaupt erst zustande kom-

men konnte. Sie schlägt eine Brücke zwischen dem so genannten Röhmputsch des Jahres 1934 und den Skandalen um die Kaiserberater Eulenburg und Moltke zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in denen der Verleger Maximilian Harden das enge Umfeld von Wilhelm II. der „widernatürlichen Unzucht“ bezichtigt hatte. Sie beschreibt den Beginn der Homosexuellenbewegung im Kaiserreich, deren Erfolge und Misserfolge in der Weimarer Republik und den Beginn der Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus und ordnet diese Geschehnisse in einen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhang ein. Ihr Beitrag ist nicht nur eine überzeugende Einführung in Thematik und Fragestellung des Bandes, sondern gleichzeitig ein gelungener Versuch, auf nur wenigen Seiten den Abriss einer Politikgeschichte der Homosexualität für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zu schreiben.

Den Kern des Spannungsfeldes von Männlichkeit und Politik, Homophobie und homosexueller Emanzipation sieht Bruns in ihrem Beitrag *Skandale im Beraterkreis um Kaiser Wilhelm II.* in divergierenden Männerlichkeitsvorstellungen, die sowohl Motor als auch Indikator einer politischen Konkurrenzsituation zwischen Adel und Bürgerertum im Kaiserreich gewesen sind (S. 73ff.). Bruns betont die sich immer stärker abzeichnende Dominanz einer bürgerlichen Männerlichkeitsvorstellung, deren Kennzeichen die „Codierung der männlichen Identität über das eigene sexuelle Begehren“ (S. 76) war, so dass Vertreter eines adeligen Männerlichkeitsentwurfs – wie eben erst Eulenburg – von bürgerlicher Seite als unmännlich und abnorm (S. 76) abgeurteilt werden konnten. Bruns spricht in diesem Zusammenhang von „konkurrierenden Männerlichkeitskonstruktionen“ und vermeidet so geschickt die in der Männerlichkeitsforschung an dieser Stelle sonst übliche Frage nach Hegemonie und Unterordnung. So entdeckt sie zu einer Zeit, die in der Forschung abwechselnd als Krise oder als Höhepunkt von hegemonialer Männlichkeit beschrieben wird, die Parallelexistenz unterschiedlicher nicht-marginalisierter Männerlichkeitsentwürfe.

Der Beitrag *Tanten, Kerle und Skandale* von Marita Keilson-Lauritz beleuchtet, auf welche Weise Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit innerhalb der homosexuellen Emanzipationsbewegung zur Konstruktion des – wie die Autorin selbst anmerkt – „nur beschränkt brauchbaren Hilfsbegriffs der modernen Homosexuellen“ (S. 83) verwendet wurden. Keilson-Lauritz zeichnet in ihrem Beitrag nach, wie mit dem Entwurf des virilen Homosexuellen auf der einen und eines feminisierten Drit-

ten Geschlechts auf der anderen Seite â auf dem Ladentisch der Emanzipation [...] nun sozusagen zwei Modelle zur Auswahl (S. 87) bereit standen, mit dessen Hilfe fÃ¼r die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher SexualitÃ¤t geworben wurde. Will Keilson-Lauritz in ihrem Beitrag zeigen, dass gerade die Konkurrenz dieser beiden Modelle als ein produktives Element der Homosexuellenbewegung interpretiert werden sollte, so konzentriert sie sich in ihrer Darstellung jedoch darauf, wie gerade diese Auseinandersetzung die KrÃ¤fte der Bewegung gelÃ¤hmt hat. Hervorzuheben ist hier jedoch, dass die Autorin Ã¼berzeugend darlegt, wie das Ringen um die Teilhabe an MÃ¤nnlichkeit auf der einen Seite und der Versuch, HomosexualitÃ¤t biologistisch zu begrÃ¼nden auf der anderen Seite, die Debatten der Homosexuellenbewegung bestimmt haben.

Andreas Pretzel gelingt es in seinem Beitrag *Vom Staatsfeind zum Volksfeind*, am Beispiel Berlins das komplizierte Geflecht der antihomosexuellen Strafverfolgung im Nationalsozialismus darzustellen und die Wechselwirkungen zwischen NS-Ideologie auf der einen und den Machtinteressen der NS-Strafverfolgungsinstanzen auf der anderen Seite nachzuzeichnen. WÃ¤hrend sich die Radikalisierung der Homosexuellenverfolgung zunÃ¤chst in erster Linie auf die NS-VerbÃ¤nde beschrÃ¤nkte, um nach dem âRÃ¶hm-Putschâ der Gefahr einer inneren Zersetzung der nationalsozialistischen Bewegung durch eine homosexuelle Gefahr zu entgehen (S. 223ff.), konnte in der Folgezeit durch Konkurrenz und Zusammenwirken von Kriminalpolizei, politischer Polizei und Justiz die VerfolgungsintensitÃ¤t homosexueller MÃ¤nner ausgedehnt werden (S. 226-238). Durch die Einbindung der Kriminalpolizei in den Machtbereich Himmlers 1937 und die Novellierung des Paragraphen 175 schlieÃlich wurde die Vorstellung eines homosexuellen âStaats-âfeinds im Sinne der NS-Ideologie zur Vorstellung von einem homosexuellen âVolks-âfeind umgedeu-

tet.

Die BeitrÃ¤ge des Sammelbandes in ihrer Zusammenschau liefern zweifelsfrei einen wichtigen Beitrag zur Positionierung der Geschichte der mÃ¤nnlichen HomosexualitÃ¤t innerhalb der MÃ¤nnlichkeitsgeschichte. Besonders Claudia Bruns, die ihre empirischen Befunde direkt und konsequent in die theoretischen Debatten der MÃ¤nnlichkeitsgeschichte einordnet, fÃ¼hrt den LeserInnen vor Augen, dass eine BeschÃ¤ftigung mit HomosexualitÃ¤t eine verlockende und zukunfts-trÃ¤chtige Angelegenheit ist, um die Perspektiven der MÃ¤nnlichkeitsgeschichte zu erweitern. Den Band durchzieht die Frage nach der Genese einer ânarrativen PlausibilitÃ¤t [...] der Legende eines homosexuellen Geheimbundesâ (S. 186). Es gelingt den AutorInnen, eine solche KontinuitÃ¤t vom Eulenburg-Skandal hin bis zur Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus stringent nachzuzeichnen. Hier wÃ¼rde man sich jedoch wÃ¼nschen, dass insbesondere die Zeit der Weimarer Republik stÃ¤rker in das Blickfeld gerÃ¤t, um eventuelle BrÃ¼che in dieser KontinuitÃ¤t erkennen zu kÃ¶nnen. Immerhin gelang der Weimarer Homosexuellenbewegung, vor allem durch die UnterstÃ¼tzung von SPD und KPD, 1929 fast eine Reform des Paragraphen 175 zu erreichen. Mit welchen Argumenten wurde hier gefochten? Wie haben die Arbeiterparteien HomosexualitÃ¤t jenseits von antifaschistischer Propaganda interpretiert und welche MÃ¤nnlichkeitsbilder werden dabei sichtbar? Waren die Weimarer Jahre fÃ¼r die Homosexuellen summa summarum tatsÃ¤chlich verlorene Jahre oder gelang es, zumindest zeitweilig das Bild eines homosexuellen Staatsfeindes aufzubrechen? Antworten auf diese Fragen wÃ¤ren nicht nur fÃ¼r die Historiografie der HomosexualitÃ¤ten von Belang, sondern wÃ¼rden einen weiteren Beitrag leisten zur Darstellung der HeterogenitÃ¤t von MÃ¤nnlichkeit in der Geschichte insgesamt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Martin Lücke. Review of zur Nieden, Susanne, *Homosexualität und Staatsräson: Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900-1945*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20155>

Copyright © 2005 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.